

Wie aus *Haneczka* *Hannah* wurde

Die Geschichte der Hannah Gofrith

Hannah Gofrith
am Baum der Familie Skovronek
in der „Allee der Gerechten“
in der Gedenkstätte Yad Vashem.
Diese Bäume erinnern an Menschen,
die während des Holocausts Juden
das Leben gerettet haben

Sabine Konevic. Erinnern lernen geschieht in der Begegnung mit dem authentischen Schicksal eines Menschen. Das Buch *„Gern wäre ich geflogen – wie ein Schmetterling. Die Geschichte von Hannah Gofrith“* erzählt vom Überleben des jüdischen Mädchens Hannah. Ihre Lebensgeschichte eröffnet über einen emotionalen Zugang Verknüpfungsmöglichkeiten zu den historischen Ereignissen der Judenverfolgung und zur jüdischen Religion.

Inhalt des Buches

„Hallo – mein Name ist Hannah. Als ich klein war, nannte man mich Haneczka.“

Gleich zu Beginn spannt das Buch einen zeitlichen Bogen über die Lebensgeschichte der Hannah Gofrith, die als jüdisches Mädchen den Holocaust in einem Versteck in Polen überlebte. Die verschiedenen Namen und die Fotos der erwachsenen Frau Hannah und des Mädchens Haneczka machen neugierig auf die Ereignisse, die sie veranlassen haben, einen neuen Namen anzunehmen oder genauer, sich auf die Wurzeln ihres jüdischen Namens zu besinnen. Haneczka und ihre Familie werden mit immer drastischeren



Einschränkungen ihrer Lebensbedingungen konfrontiert und müssen mit den unerträglichen Umständen fertig werden.

Die Dimension der Hoffnung zieht sich durch die gesamte Geschichte, ohne das Leid und das Elend zu verschweigen oder die Verfolgung durch die Täter zu verharmlosen. Auf der Flucht begegnen Haneczka und ihre Mutter vielen hilfsbereiten

und couragierten Menschen, die für sie ihr eigenes Leben in Gefahr bringen. Nachbarn verstecken sie und helfen bei der Flucht; mit viel Mut versteckt die christliche Familie Skovronek Mutter und Tochter für mehrere Jahre in ihrer Wohnung. Auch unter schwierigsten Umständen versuchen diese Menschen, ein Leben in Gemeinschaft zu führen und ihre (religiöse) Identität

und moralischen Überzeugungen zu bewahren.

Dokumentarische Fotos, Aufnahmen von Haneczkas Familie, belegen die Geschichte. Aquarellbilder stellen Ereignisse dar, wo Fotos fehlen, oder sie versinnbildlichen die Ebene der Hoffnungen und Träume.

„Gern wäre ich geflogen – wie ein Schmetterling“ ist ein sehr ehrliches Buch, das die Leserinnen und Leser unter der Last des Holocausts nicht ohnmächtig und starr werden lässt. Auf einer authentischen, sachlich beschreibenden Ebene macht es die Schrecken der Verfolgung begreifbar, löst Empathie aus und öffnet Perspektiven der Hoffnung.

Zum Einsatz im Unterricht

Die Kinder (4. Schuljahr) sollten bereits erste Kenntnisse über die jüdische Religion erworben haben.

Es ist nicht sinnvoll, im Zusammenhang mit dem Holocaust eine Erstbegegnung mit der jüdischen Religion zu initiieren. Eine Wiederholung und Vertiefung jüdischer Feste und Bräuche mit den dazugehörigen kultischen Gegenständen ist jedoch angebracht.

Jedes Kind kann für sich ein eigenes Buch erstellen, in dem die Ergebnisse aus der Lektüre der Buchkapitel gesammelt werden. Auf einer Doppelseite des Heftes kann ein bestimmtes Ereignis aus Haneczkas Leben mit historischen verknüpft werden.

Das Mädchen Haneczka

Der Beginn des Buches erzählt von Haneczkas unbeschwerter Kindheit in Polen vor dem Krieg, ihren Freunden und Lieblingsspielen. Die Kinder finden sich in den Schilde-

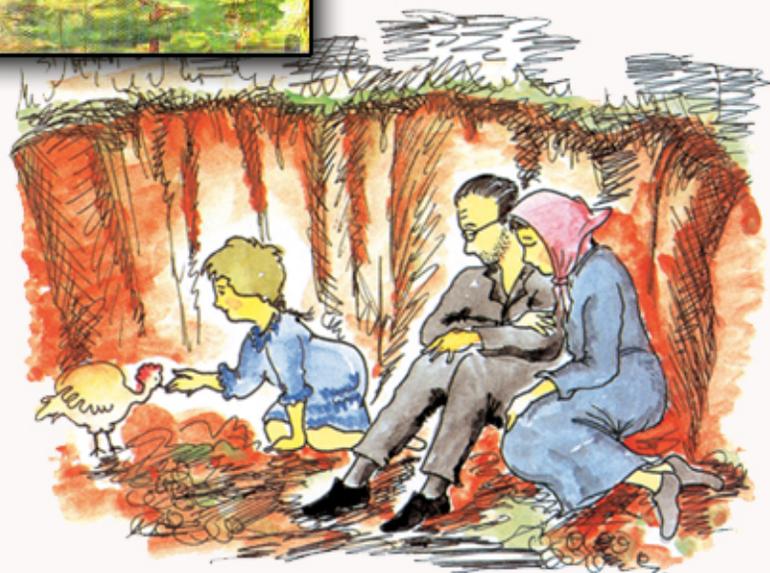
rungen des Mädchens wieder und können von persönlichen Erlebnissen berichten. Das Mädchen wird als aktives Subjekt eingeführt. Die beiden Fotos von Hannah als Erwachsene und als Kind regen dazu an, eine Verbindung zwischen ihnen herzustellen. Die Kinder bekommen ein verkleinertes Bild von Haneczka und gestalten einen Steckbrief mit den Informationen des Textes:

- ▶ Wie heißt sie?
- ▶ Wo wohnt sie?
- ▶ Wann wurde sie geboren?
- ▶ Wer sind ihre Eltern, ihre Freunde?
- ▶ Was macht sie gern? etc.

Antijüdische Gesetze

Die unbeschwerter Kindheit wurde durch den Einmarsch der Deutschen 1939 jäh zerstört. Das zweite Kapitel schildert die zunehmenden Restriktionen, insbesondere gegen die jüdische Bevölkerung. Ziel der über 2.000 antijüdischen Gesetze war die Demütigung, Isolierung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung. Am Beispiel des Judensterns erlebte Haneczka die Unruhe und Angst ihrer Mutter vor der Zukunft.

Im Klassengespräch werden die Veränderungen erläutert, im dialogischen Lesen des Gespräches zwischen Haneczka und ihrer Mutter die Angst der Mutter herausgearbeitet. Eine Folie mit dem gelben Judenstern und dem entsprechenden Gesetzestext wird den Kindern präsentiert. Anschließend kann anhand eines anderen Familienfotos überlegt werden, wie sich Haneczkas Eltern fühlten, wenn sie z. B. so gekennzeichnet einen Spaziergang machten und was es bedeutete, wenn nur Menschen jüdischen Glaubens den Judenstern tragen mussten. Die Schülerinnen und Schüler werden mit weiteren ausgewählten antijüdischen Gesetzen (s. Materialteil in der Heftmitte) konfrontiert, sprechen in der Klasse über ihre Eindrücke und Gedanken



und beschreiben ihre Gefühle später in ihrem Arbeitsbuch.

Das Hoffnungs-Symbol: Schmetterling

Das Jüdische Ghetto, die Reichspogromnacht und das Schulverbot schränkten Haneczka's Leben immer weiter ein. Als viele Juden deportiert wurden, floh die Familie und versteckte sich längere Zeit auf einem Bauernhof, bis deutsche Soldaten das Gebiet absuchten. Die Eltern blieben in ihrem Versteck, aber Haneczka wurde in einen Kartoffelsack gesteckt und während der Suchaktion vom Sohn der Bäuerin durch die Gegend getragen. *„Ich bin eine Kartoffel. Sich zu bewegen ist verboten – Kartoffeln bewegen sich nicht. Kein Mucks – Kartoffeln sprechen nicht. Atme ganz leise, damit die Deutschen dich nicht hören. [...] Ich kehrte zu meinen Eltern zurück, in die Grube*

lässt die Kinder errahnen, warum das Mädchen sich wünscht, ein Schmetterling zu sein.

Das Arbeitsbuch der Kinder wird mit farbigem Tonpapier eingeschlagen und der Buchdeckel mit dem Bild des tanzenden Mädchens gestaltet. Mit farbigen Stiften malen die Kinder den Umriss eines Schmetterlings in mehreren Schichten um Haneczka herum.

In der Wohnung der Familie Skovronek

Das Versteck bei den Bauern war auf Dauer nicht sicher genug. Sie besorgten zwei gefälschte polnische Pässe für Haneczka und ihre Mutter. Auf einen weiteren Ausweis für den Vater zu warten, hätte zu lange gedauert und die Flucht gefährdet. So beschloss der Vater, sich den Partisanen anzuschließen. Haneczka erfuhr nach dem Krieg, dass ihr Vater noch auf dem Weg dorthin erschossen wurde. Mutter und Tochter erreichten Warschau und fanden Unterschlupf bei der Familie Skovronek.

Die Familie setzte sich durch die Aufnahme von Haneczka und ihrer Mutter einer großen Gefahr aus, denn auf das Verstecken von Juden stand die Todesstrafe. Was das Zusammenleben konkret für den Alltag der Skovroneks wie auch für den der beiden Töchter bedeutet haben mag, kann man nur schwer ermessen. Ihr persönliches Leben musste massiv eingeschränkt werden, Besucher konnten nicht mehr eingeladen werden. Wenn sich überraschend Besuch ankündigte, versteckten sich Mutter und Tochter in einem großen Schrank. Manchmal mussten sie dort stundenlang verharren und durften kein Wort reden.

Was bringt einen Menschen dazu, seine persönlichen Bedürfnisse zugunsten anderer zurückzustellen? Das Schicksal der jüdischen Familie hat die Skovroneks berührt und sie haben es vermutlich als

ihre Pflicht angesehen, zu helfen. Die Bereitschaft, sich vom Leid eines Anderen berühren zu lassen, erwirbt man nur im Miteinander, in der Gemeinschaft.

Die Kinder führen den Satzanfang aus verschiedenen Perspektiven (Haneczka, Skovroneks, Töchter der Skovroneks) weiter, z. B. *„Zwei Jahre lang ... durfte ich nicht draußen spielen“*. Das Bild des Kleiderschranks wird eingeklebt und zwischen den Türen eingeschnitten, Haneczka und ihre Mutter werden hineingemalt. Die Kinder formulieren ein Gebet aus der Sicht von Haneczka:

- ▶ *„Ich habe Angst ...“*
- ▶ *„Ich wünsche mir ...“*
- ▶ *„Ich fühle mich ...“*

Nach dem Krieg

Haneczka überlebte den Holocaust in ihrem Versteck. Am Ende des Krieges reiste sie mit der Mutter in ihren Wohnort Biala Rawska zurück. Dort musste sie erfahren, dass niemand aus ihrer Familie überlebt hatte. Alles hatte sich in der Stadt verändert: In ihrem Haus wohnten andere Menschen, die Nachbarn gaben vor, sie nicht zu kennen. Das Ende des Krieges bedeutete nicht das Ende des Leidens.

Mutter und Tochter beschlossen, in eine andere Stadt zu ziehen. Mit Hilfe des neuen Lebenspartners der Mutter entdeckte Haneczka ihren jüdischen Glauben neu und wollte von da an Hannah genannt werden. Hannah bedeutet auf hebräisch *„die Begnadete, derer Gott sich erbarmt hat“*. Später wanderte sie mit ihrer Familie nach Israel aus.

Das Buch endet mit einem Foto, das Hannah mit ihrem Sohn und den Enkelkindern zeigt. Ihre Adresse lädt ein, mit der Hannah von heute in Kontakt zu treten. Sie antwortet!

Sabine Konevic ist Grundschullehrerin und Fachleiterin für Evangelische Religionslehre in Münster.

„Gern wäre ich geflogen – wie ein Schmetterling“ – der Schmetterling symbolisiert Hoffnung auf Freiheit und Entfaltung, aber auch Schutzbedürftigkeit.



im Schweinekoben. So gern wäre ich geflogen – wie ein Schmetterling.“

Der Schmetterling steht für die Sehnsucht nach Freiheit, Schönheit, Verwandlung und Entfaltung, birgt in sich aber auch das Motiv der Zerbrechlichkeit und Schutzbedürftigkeit. Das poetische Bild, wie ein Schmetterling zu fliegen, steht im krassen Gegensatz zu Haneczka's erlebter Welt. Die Illustration der tanzenden Haneczka verkörpert das Motiv des Schmetterlings und